

Bau-Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **42 (1926)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte
und Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXII

Direktion: Henn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Anserate 30 Ctz. per einpaltige Colonelzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 30. September 1926.

Wochenpruch: Nur die Sache ist verloren,
die man aufgibt.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 24. September für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: 1. Genossenschaft

Stadthof und Pothotel, Umbau Waisenhausgasse 9, 11 und 13, Z. 1; 2. Brauerei am Aikberg und A. Hürliemann u. G., Verlängerung des Lagerchuppens Brandschenkestrasse Nr. 150, Z. 2; 3. C. Danuser, Einfriedung Rahnstrasse 36, Z. 2; 4. Dr. A. Pestalozzi, Einfamilienhaus, Werkstatt und Einfriedung Gzeltstrasse Nr. 50, Z. 2; 5. F. Humyler-Boller, zwei Wohn- und Geschäftshäuser Seebahnstrasse 181/183, Z. 3; 6. A. Marlet, Dachum- und -aufbau Zweierstrasse 129, Z. 3; 7. E. Schenker-Böschardt, Autoremisenanbau Wiedingstrasse 56, Z. 3; 8. A. Hoffer, Wohn- und Geschäftshaus mit Werkstätten und Autoremisen Hohlstrasse 86 und Brauerstrasse 81, Z. 4; 9. G. Heß & Co., Abbundschuppen Hardturmstrasse, Z. 5; 10. Baugenossenschaft Wehntalerstrasse, Einfriedung Wehntalerstrasse 6, 8 und 12, Z. 6; 11. Genossenschaft Spera, Doppelwohnhaus Schaffhauserstrasse Nr. 125, Z. 6; 12. Dr. à Porta, Doppelmehrfamilienhaus mit Einfriedung Rötlistrasse Nr. 7, Z. 6; 13. S. Bay, 2 Autoremisen und teilweise Vorgartenoffenhaltung Bergstrasse 47, Z. 7; 14. F. Ruhn-Häffig, Einfriedung

Doldertal 27, Z. 7; 15. B. Sequin, Einfamilienhaus Quartier-Krönleinstrasse, Z. 7; 16. J. Wieser-Fanciola, Mehrfamilienhaus mit Hintergebäude und 3 Autoremisen Pestalozzistrasse 55, Z. 7; 17. Th. Schildknecht, Schuppen Weinegg-proj. Bleulerstrasse, Z. 8.

Wohnungsbaun in Zürich 4. Die Baugenossenschaft St. Jakob (Präsident U. Kriemler in Ausführl), welche bereits letztes Jahr sechs Doppelwohnhäuser mit 55 Wohnungen erstellt hat, hat neuerdings an der Agnesstrasse vier dreistöckige Doppelwohnhäuser mit Ein- bis Dreizimmerwohnungen und anstehend an der Kochstrasse ein Doppelwohnhaus mit 4 Vierzimmerwohnungen unter Dach gebracht, die am 1. Oktober bezogen werden. Während bei den neuen städtischen Kolonien an der Bäcker-Hohlstrasse, im Albiggütl und im Friesenberg, um die Mietzinse möglichst herabsetzen zu können, eine Reihe von Bauvorschriften außer Kraft gesetzt werden, was natürlich auf Kosten der Wohnlichkeit geschieht, entsprechen die Wohnungen der Genossenschaft St. Jakob auch höher gestellten Anforderungen: hohe, geräumige und sonnige Zimmer, Badezimmer, Boiler und daher nicht nur Kaltwasser-, sondern auch Warmwasserversorgung auch in den Küchen, sowie reichliche Nebenräume. Dazu kommt, daß die beiden Häuserkomplexe zusammen ein abgeschlossenes Ganzes bilden mit schönen Vorgärten und einem eigenen großen Spielplatz. Die Mietzinse betragen 760 Fr. für die Einzimmerwohnung mit Wohnfläche, 1000 Fr. für die Zweizimmerwohnung, 1250 Fr. für die Dreizimmer- und endlich 1550 Fr. für die Vier-

zimmerwohnung mit Loggien. Die Pläne stammen von Architekt Arter in Zürich 2, dem auch die Ausführung oblag.

Vollendung der Wohnkolonien in Kilchberg (Zürich). Die beiden Wohnkolonien „Schlimberg“ und „Bündler“ der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Kilchberg gehen nun rasch ihrer Vollendung entgegen. Auf den 1. Oktober wird die große „Züglete“ einsetzen und jede der 26 neuen Wohnungen ihren Besitzer oder Mieter erhalten. Das seit Wochen andauernde warme Wetter hat den Fortgang der Bauarbeiten sehr vorteilhaft beeinflusst, sodass die Ein- und Mehrfamilienhäuser jetzt schon einen Schmuck des Dorfbildes darstellen. Um sich gewissermaßen für die Unterstützung durch die Gemeinde erkenntlich zu zeigen, hat sich die Baugenossenschaft entschlossen, je einen der beiden Bautypen der öffentlichen Besichtigung zugänglich zu machen. Der Gewerbeverein Kilchberg hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, die in Betracht kommenden Wohnräume auszustatten und zu möblieren. Die Besucher werden die Gelegenheit gerne benützen, um einen Einblick in die Erzeugnisse des Kilchberger Gewerbestandes zu gewinnen; zugleich werden sie feststellen können, daß sich der genossenschaftliche Wohnungsbau — wie dies hier unter der Leitung von Architekt Bruno Rehfuss geschehen ist — sehr wohl in gefälligen, der Landschaft angepassten Formen bewerkstelligen läßt. Manche wird es interessieren, zu vernehmen, daß die Baugenossenschaft in prächtiger Lage noch beträchtliches Bau terrain besitzt, das in spätern Etappen so bald als möglich erschlossen werden soll.

Bauredite der Stadt Bern. Der Stadtrat genehmigte zuhanden einer Gemeindeabstimmung den Verkauf einer Besizung von 1452 m² im Innern der Stadt neben dem Bürgerhaus zum Preise von 1100 Franken per Quadratmeter oder total 1,597,000 Fr. Auf dem Terrain beabsichtigt eine private Baugesellschaft die Erstellung von Geschäftshäusern. Im Zusammenhang damit genehmigte der Rat den Ankauf eines Terrainkomplexes im südwestlichen Stadtteil, der 13,454 m² umfaßt und zum Preise von 52½ Fr. per Quadratmeter oder total 715,000 Fr. erworben werden kann. Zu einer ausgedehnten Diskussion Anlaß gab das Projekt zur Erstellung einer weiteren Turnhalle im Stadttinnern mit einer Bau summe von 420,000 Fr. Von der Fraktion der Bürgerpartei wurde Rückmeldung unter Reduktion der Erstellungskosten auf 300,000 Fr. verlangt, damit auch in nächster Zeit in den äußern Stadtteilen bessere Turngelegenheiten geschaffen werden können. Von sozialdemokratischer und freisinniger Seite wurde betont, daß die neue Halle besonders auch der Pflege der Leichtathletik während des Winters dienen soll und deshalb die Bau summe nicht übersteigt sei. Der Kredit wurde mit großer Mehrheit bewilligt. Im weiteren wurde ein Antrag zuhanden der Gemeinde angenommen, es sei für die Erweiterung der Wasserversorgung der Stadt Bern aus dem obern Emmental ein Kredit von 900,000 Franken zu bewilligen. Die Steigerung des gegenwärtigen minimalen Wasserzuflusses soll 20—30% erfahren.

Das neue Schulhaus in Thun. Man schreibt der „N. Z.“: Im Thuner Borort Lerchenfeld wurde im vergangenen Frühjahr von den vier untersten Primarschulklassen ein neues, von Architekt Wipf erstelltes Schulhaus bezogen. Während der abgelaufenen Sommerferien ist nun der Thuner Maler Werner Engel dem vom Gemeinderat erhaltenen Auftrag zur Ausmalung der Korridorwände im Erdgeschoß und ersten Stock, wo sich neben dem Treppenturm kleine Brunnenhallen befinden, nachgekommen. Farblich war der Raum gegeben: rosa Wände über dunkelgrüner Kupfenbespannung. —

Der Künstler ist bei der Lösung der Aufgabe von der Auffassung ausgegangen, daß seine Darstellungen vor allem das Schauen und die Phantasie der Schulkinder anregen sollen. Für die Hauptflächen in den Längskorridoren hat er landschaftliche Motive gewählt. Es sind Motive aus dem Kanton Bern, am eindrucksvollsten zwei Landschaften, die den Beschauer gleichsam im aufgeschlagenen Buch der Heimat lesen lassen. Das eine zeigt einen Ausblick von der Aeschi-Allmend auf Thunersee, Böödeli und Brienersee, tief in den Bergkranz gebettet. Beim andern steht sich der Beschauer auf die Höhe hinter Zwann versetzt, von wo der Blick über die roten Dächer des Dorfes, den spiegelnden Bielersee und das rhythmisch bewegte mittelländische Hügelgefüge hinweggleitet bis zur fernen Firnwand der Berner Alpen. — Spricht aus diesen Bildern am vernehmlichsten das Bestreben, auf den Intellekt der Kinder anregend einzuwirken und ihren Sinn für die topographische Schönheit der Heimat zu wecken, so wenden sich die figürlichen und dekorativen Darstellungen an den übrigen Wänden mehr direkt an das Gemüt. Ihre Motive sind aus dem Leben und Erleben der Kinder in spielerischer und ernster Beschäftigung geschöpft. Hier wie dort hält sich die Gestaltung bewußt an die Gebote der Freskenmalerei (die Technik in fresco secco). Die Malereien erfüllen das schmucke Haus mit farbenfreudigem und lebensfrohem Geiste.

Das Postbureau in Wolhusen (Luzern) wird gegenwärtig, wie dem „Vaterland“ berichtet wird, umgebaut und vergrößert; die alten Räumlichkeiten genügen schon längst nicht mehr dem gewaltigen Verkehr. Das ist schon das zweite Mal, daß das Postbureau umgebaut und vergrößert werden mußte und es zeugt von der großen Entwicklung der schönen Ortschaft. Leitender Architekt ist Herr Bucher von Luzern. Auch der alte Bahnhof erhält ein neues Kleid; er wird gestrichen. Die Farben echt braun und grün passen gut in die Landschaft, aber damit ist den Wolhusern nicht geholfen, sie hätten lieber einen neuen Bahnhof. Nun können sie wieder eine Weile warten, bis ein größeres, zweckentsprechendes Gebäude erstet.

Die neue Schifflande in Basel. Am 6. Juli 1926, also ungefähr gleichzeitig mit der Eröffnung der Internationalen Ausstellung für Binnenschifffahrt und Wasserkraftnutzung, konnte in Basel die neue Schifflande dem Betriebe übergeben werden.

Diese Anlage war die letzte Fassung des Projektes, die vom Basler Baudepartement ausgearbeitet wurde. Sie fügt sich dem alten, bestehenden Bilde des Anlagenplatzes für die Basler Personenschifffahrt organisch ein und stört durch ihre Vergrößerung weder den stets zunehmenden Verkehr des Platzes noch das historische Stadtbild. Eine breite Treppe mit steinerner Brüstung führt vom Brückenkopf der mittleren Rheinbrücke an der Quai mauer in drei Tellen abwärts auf eine große, leicht über die Ufermauer vorstehende, geräumige Plattform. Ein ruhiger, steinerner, hoher Randalaber am Fußende der Treppe, sorgt für eine gute Beleuchtung von Landungsplatz und Freitreppe. Sechs im Flußbett eingerammte Pfeilpfeiler mit zu ihrer Verstärkung angebrachten Eisen schienen ermöglichen das Landen der Personendampfer für die Oberrheinstraße Basel-Rheinfelden.

Der ganze Komplex des Platzes bei der Schifflande ist mit diesen Bauarbeiten etwas umgestaltet worden. Gleich vorn an der Rundung des Brückenkopfes hat die Reiterplastik aus Bronze, die Amazone von Carl Burckhardt ihre Aufstellung gefunden. Ein schlichtes, geschäftiger Treppenanlage eingefügtes Häuschen dient als Wetterstation, ersetzt die frühere pseudogotische Wetterfahne, nimmt den graphischen Wasserstandsmesser, den Lyman-

graphen auf, und enthält außerdem eine neue, quasi unterirdische Abtrittanlage, die vom ersten Drittel der Freitreppe aus zugänglich, also in die Stützmauer eingebaut ist und deren Fenster nach der freien Rheinseite blicken.

Die Mündung des alten, großen Birfiggewölbes ist hinter der Rückwand der Landungsplattform verschwunden und heute nur noch von der Rheinseite her sichtbar.

Die frühere Stützmauer bestand aus Quadern des schönen, seit Urzeiten in Basel eingebürgerten, roten Sandsteines. Für die Treppenbrüstung und das Häuslein haben diese röllichen Quader der Stützmauer, sowie des Birfiggewölbes wieder Verwendung gefunden, während die große neue Stützmauer aus Granitquadern errichtet worden ist. Desgleichen sind alle Mauerbrüstungen mit neuen Granitplatten abgedeckt worden. Die früheren Abdeckplatten dienen heute als Sitzbänke an der Lände unten. Die beiden verschieden farbigen und auch verschiedenartigen Steinforten geben heute noch etwas harte, unausgeglichene Kontraste, besonders da sie unvermittelt ineinander übergehen, die jedoch mit der Zeit durch Licht und Wetter schon etwas gemildert werden dürften.

Der künstlerisch vorzüglich durchgebildeten neuen Schiffände ist ein recht reger, zunehmender Verkehr für die wundervolle Flussstrecke nach Rheinfelden hinauf zu wünschen.

Rü.

Das baselfeits an der alten Augster Ergolzbrücke gelegene frühere Grenzgaßhaus zum „Rößli“, das 1540 von der Stadt Basel erbaut und nun vor kurzem wieder von ihr erworben worden ist, wird laut „Nat.-Zeitung“ bald seiner Bestimmung wieder übergeben werden können. Die umfangreichen Renovationsarbeiten, die besonders in den untern Teilen des Gebäudes, wo die Abdichtung sich als ungenügend erwiesen hatte, sehr schwierig und langwierig waren, sind heute ziemlich beendet. Der Bau präsentiert sich im neuen gelbbraunen Ton mit den dunkelroten Fenstern und weiß-schwarz gefärbten Läden sehr gefällig und gibt dem „Rößli“ seinen Charakter des guten alten Landgasthofes in verständnisvoller Art zurück. Groß steht an der Ostwand des Hauses der schwarze Basler Stab, und auch die Steininschrift an der Süd- und Straßenseite mit dem von Basiltisten gehaltenen Basler Wappen findet sich in ihrer alten Gestalt wieder. Desgleichen die darüber liegende Sonnenuhr. Im Innern des Hauses sind noch einige kleinere Arbeiten auszuführen.

Der Ausbau des Flugplatzes Birsfelden. Der Ausbau des Basler Flugplatzes auf dem Sternensfeld nimmt größeren Umfang an. Anstelle der primitiven Hangars und dem Verwaltungsgebäude sieht man jetzt massive Bauten entstehen, die einen ganz imposanten Eindruck machen. Bis auf einige kleinere Arbeiten ist der große Hangar fertig; er hat eine Höhe von 7,5, eine Breite von 40 m und eine Tiefe von 30 m. Im Rohbau vollendet ist bereits das neue Stationsgebäude, das bestimmt ist für die Aufnahme der Geschäftsbureaus der Gesellschaft, der Post- und Zollbureaus und des großen Restaurants. Die Arbeiten des inneren Ausbaues sollen so gefördert werden, daß die Gebäude bereits auf Neujahr bezogen werden können.

Renovation des Gemeindehauses in Hallau. Der Gemeinderat sieht sich in die Notwendigkeit versetzt, für die Renovation des Gemeindehauses einen Nachtragsskredit von 22,000 Fr. zu verlangen, da bei den bisherigen Arbeiten viel Unvorhergesehenes zu Tage trat, das dringende Nachhilfe erfordert. Die Dachkonstruktion des Gebäudes kostete allein rund 8700 Fr. Mehrere Böden, für die im Voranschlag nichts eingestellt war, sind in einem derart bösen Zustand, daß sie erneuert werden müssen.

Ueber die Schulhausbaufrage in Thayngen (Schaffhausen) machte der Gemeindepräsident, Herr Jean Stamm, als Vorsitzender der Gemeindeversammlung folgende Mitteilungen: Durch die große Schülerzunahme an der Realschule ist eine Lokalbeschaffung unumgänglich. Die Behörden dachten zuerst an die Erstellung einer dreizimmerigen Schulbaracke auf dem neu angekauften Platze. Diese wäre aber auf 50,000 Fr. zu stehen gekommen. Ein anderes, billigeres Projekt ist der Umbau der dem Bunde gehörenden Quarantänestation. Durch lange Verhandlungen mit den verschiedensten Instanzen der eidgenössischen Bundesdirektion ist man einem Verkauf nahegekommen. Für 6500 Fr. wäre es der Gemeinde eventuell möglich, sich das Gebäude zu erwerben, um es dann zweckentsprechend umzubauen. Das Objekt ist aber nichts anderes, als ein Nothelfer, und aus diesem Grunde hat der Gemeinderat neue Bauplätze gekauft, um dort einen Neubau zu erstellen. Über die ganze Angelegenheit wurde die Diskussion nicht eröffnet. Die nächste Gemeindeversammlung wird über den Umbau und den Ankauf des Geländes und der Bauplätze zu entscheiden haben.

Ueber die Wasserversorgungsfrage in Gommiswald (St. Gallen) berichtet das „St. Galler Tagbl.“: Hier werden Stimmen laut, die eine bessere Wasserversorgung verlangen. Das zur Verfügung stehende Wasser ist nicht nur für die einzelnen Haushaltungen ungenügend, es ist auch gefährlich für die Gesundheit der Einwohner. Geradezu zur Katastrophe könnte bei dieser mangelhaften Wasserversorgung ein Feuerausbruch werden.

Ueber die Bautätigkeit auf der Lenzerheide (Graubünden) berichtet der „Freie Kätter“: In der letzten Zeit hat etwelche Bautätigkeit am Ort eingesetzt. Die Gebr. Bergamin erstellen ein großes Vierfamilienhaus mit schönen Verkaufsläden. Der neue Besitzer des Posthotels Walbella, Herr Nigg, der seinem Hause innert kurzer Zeit einen guten Namen zu verschaffen mußte, baut nach den Plänen von Schäfer & Risch neue Winterlokalitäten. Erwähnung verdient sodann noch der Neubau auf Casoja, wo eine Zürcherin, Frä. Ruegg, eine Art Haushaltungsschule mit Hochschulcharakter erstellen ließ. Das gut eingerichtete Haus, zu dem Herr Architekt Hartmann die Pläne lieferte, bietet Unterkunft für etwa 45 SchülerInnen.

Das umgebaute Schulhaus der Gemeinde Zuoz (Graubünden) ist eingeweiht worden. Das Schulhaus wurde in den Jahren 1868/69 neu erbaut von Architekt Joh. Ludwig von Chur um die Summe von zirka 29,000 Fr. Bei der Entwicklung und dem Aufschwung der Gemeinde in den letzten zwei Jahrzehnten wurde der Mangel genügender Lokale immer mehr verspürt und so entschloß sich die Gemeinde in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse zum Umbau und zur Vergrößerung des Schulhauses, was auf 80,000 Fr. veranschlagt war. Baufirma war Nic. Hartmann & Co. in St. Moritz.

Zuffsteinbauten in Rüblis (Graubünden). Für den Ausbau der Zentrale Rüblis wird hinten beim Scheibensland Zuffstein gebrochen. Es mußte eine Brücke über die Landquart gebaut und ein Weg erstellt werden. Das ist als bleibende Anlage gedacht. Dieser Stein wird dann mit Einspannern nach dem Bauplatz gebracht. Auch die bisherigen Bauten sind aus Zuffstein gemacht. Es ist das laut „Davoser-Ztg.“ ein leichter Stein, trocken und gut isolierend. Er verhärtet im Laufe der Zeit immer mehr. Dieser Stein muß an der Außenfläche auch nicht verputzt werden.

Eine große Schenkung für die Erstellung eines Spitals in Graubünden. Der verstorbene Cav. Pianta

in Savognin hat für die Gründung eines Kreis-
spitals im Oberhalbstein einen Betrag von 375,000
Franken vermacht.

Ausbau des Gaswerkes in Brugg. Der Gemeinderat von Brugg ist gelangt an die Gemeindeversammlung mit einem Kreditbegehren von 90,000 Fr. Dieser Betrag soll verwendet werden zur Erstellung eines zweiten Gaskessels mit 2000 Kubikmeter Fassungsvermögen. Die Erweiterung des Gaswerkes nach Gebenstorf-Lurgi und zahlreiche Neuanschlüsse im alten Abgabebiet machen die Erstellung eines zweiten Gasbehälters durchaus notwendig. Das Gaswerk Brugg wurde im Jahre 1912 in Betrieb gesetzt mit einer Jahresproduktion von 182,500 Kubikmeter und 689 installierten Messern. Pro 1925 war die Produktion 618,945 Kubikmeter und angeschlossen waren 2056 Messer. Pro 1926 rechnet man mit einem Gasverbrauch von 800,000 Kubikmeter.

Renovation der Klosterkirche St. Katharinenthal (Thurgau). Im Rechenschaftsbericht des thurgauischen Regierungsrates für das Jahr 1925 findet sich über die Renovation der Klosterkirche St. Katharinenthal folgender Passus: „Ein Gesuch des katholischen Kirchenrates des Kantons Thurgau, die nötigen Vorkehrungen zur würdigen Erhaltung der Klosterkirche zu treffen, wurde dahin beantwortet, daß die Restauration schon vor dem Krieg ins Auge gefaßt und daß die Vorbereitungen dazu im Jahre 1924 wieder aufgenommen wurden. Nach der Kontrolle des Gewölbes und einer deformierten Mauerstelle, sowie nach Erstellung eines Gutachtens durch einen Statistiker und Aufstellung eines Kostenvoranschlages wird im Budget pro 1927 der nötige Kredit eingeholt werden.“

Bau des Sanatoriums „La Moubra“ in Montana-Bermala (Wallis). In dem zielbewußt emporstrebenden Kurort Montana-Bermala wurde letzter Tage mit dem Bau einer Klinik „La Moubra“ begonnen. Diese mit den modernsten Errungenschaften eingerichtete Klinik soll — als Ergänzung zu den dort bestehenden Sanatorien — hauptsächlich chirurgische Fälle übernehmen, während die Sanatorien mehr auf Lungentuberkulose eingestellt sind. Die über 50 m lange Front der „La Moubra“ ist völlig gegen Süden gerichtet und durch Staffelung der Liegehallen ist dafür gesorgt, daß jeder Sonnenstrahl ausgenützt ist. Die Klinik enthält zirka 60 Betten, meistens in Einzelzimmern. Arzthaus, Garagengebäude ergänzen die Anlage. Architektur und Bauleitung liegen in den Händen von Architekt Richard v. Murali in Zürich.

Der Schweizerische Außenhandel im 1. Halbjahr 1926.

(Mit spezieller Berücksichtigung des Baugewerbes).

(Korrespondenz.)

Wer hätte gedacht, als die zukunftsrohen Begeisterungswogen der „Locarno-Stimmung“ so hoch gingen, daß unmittelbar darauf das Jahr 1926 ein so bedenkliches Abflauen des internationalen Handels mit sich bringen würde? Die nackten Zahlen der Handelsstatistik klingen zwar erheblich weniger schön, als die schwungvollen Reden der Staatsmänner; aber in ihnen liegt eben doch schließlich eine viel eindrucksvollere Beredsamkeit, als jene oratorischer Leistungen — es ist die Beredsamkeit des arbeitenden Volkes. Zwar nicht im Sinne gewisser Politiker, sondern des arbeitenden Volkes vom Direktor bis zum Laufburschen. Und heute sind die Sorgenfalten auf den Stirnen der „obern Regionen“ jedenfalls größer als jene in den untern Schichten. Wir kennen heute eine ganze Reihe von Arbeitgebern, denen der Zahltag Angst

und Sorge macht. Vorab ist es die auf den Export eingestellte Kategorie der Schweizerindustrie, und das ist ja deren weitaus wichtigster Teil, die unter den stets zurückgehenden Auslandsbestellungen leiden, und die Rückgängigmachung bereits erteilter Ordres ist heute keine isolierte Erscheinung! Lassen wir die Zahlen sprechen:

Im 1. Halbjahr ist der Schweizerische Totalexportwert von 1,069,000,000 auf 869,000,000 Fr. gesunken; umgekehrt aber ist die Einfuhr größer geworden. Leider nicht infolge größerer Bezüge von zu verarbeitenden Rohstoffen, sondern hauptsächlich wegen der zunehmenden Konkurrenz des valutaschwachen Auslandes, das den satfam bekannten „Dumping“ mit sich im Gefolge führt. So ist es gekommen, daß die Einfuhr sich in der Berichtszeit von 30,503,000 auf 33,685,000 q erhöhte, während der Importwert mit 1,183,000,000 Fr. annähernd auf der Höhe des Vorjahres blieb.

Und wie steht es nun mit den wichtigsten Einzelpositionen des Baugewerbes? Wir lassen bei deren Besprechung die Kategorie „Holz“, die wir bereits separat erörtert haben, beiseite und beginnen gleich mit den mineralischen Stoffen.

1. Kies und Sand spielen als Ausfuhrartikel nur eine sehr bescheidene Rolle, so daß wir die betr. Zahlen übergehen. Dagegen ist der Import sehr lebhaft und noch immer in Zunahme begriffen, was der Bautätigkeit kein schlechtes Zeugnis ausstellt. Der Einfuhrwert hob sich in der Berichtszeit von 827,000 auf 1,005,000 Fr., wogegen das Importgewicht gar eine Zunahme von 1,557,000 auf 2,223,000 q aufweist. Den größten Anteil am Importwert erreicht heute Frankreich, dem Deutschland und Oesterreich in geringen Abständen nachfolgen.

2. Pflastersteine spielen im Export natürlich ebenfalls keine wesentliche Rolle. Immerhin hat sich nun seit Jahresfrist eine erfreuliche Wandlung infolge vollzogen, als der Import seit der Erstarkung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit unserer einheimischen Pflasterstein-Industrie erheblich abnahm. Speziell in Kleinsteinpflaster haben wir nun genügend einheimische Firmen, um unsern Markt größtenteils bedienen zu können. Es fehlen nur noch etwas reduzierte Bahntarife, um der ausländischen Konkurrenz auch in unsern großen Grenzstädten mit Erfolg die Spitze bieten zu können. Für heute müssen wir uns damit begnügen, daß der Importwert von 870,000 auf 668,000 Fr. abgenommen hat, während das Einfuhrgewicht eine Reduktion von 376,000 auf 333,000 q verzeichnet.

3. Haussteine und Quader weisen ebenfalls höhere Einfuhren auf, und zwar konnte sich der Wert von 567,000 auf 696,000 Fr. heben, während die Gewichte eine Zunahme von 48,000 auf 74,000 q erfuhren. Der Hauptimportartikel unter dieser Kategorie sind nach wie vor die Marmore, für die Italien immer noch unser Hauptlieferant ist, und es aus natürlichen Gründen wohl bleiben wird. Auch bei den gesägten Platten, die den Marmoren an Bedeutung nicht viel nachstehen, dominiert die italienische Proventenz.

4. Steinhauerarbeiten haben wie die vorgenannten Positionen nur in der Einfuhr größere Bedeutung, indem hier das Importgewicht 6,304 q mit einem Werte von 473,000 Fr. erreicht. Infolge eines bedeutenden Rückgangs der unprofitierten und ungeschliffenen Arbeiten zu Gunsten weiter verarbeiteter, steht diesem Rückgang letztes Jahr ein größeres Gewicht aber mit geringerem Wert gegenüber (7,587 q mit 410,000 Fr.). Die rohern Steinhauerarbeiten werden zur Hauptsache aus Deutschland bezogen. Ganz anders aber die weiter verarbeiteten, kunstvollern Produkte, die vorzugsweise aus Italien und Frankreich stammen, wobei beide Länder annähernd gleiche Quoten aufweisen.